

Herman Flesche

Gosebruch, M.

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 23, 1971/72,
S.358-360



Verlag Erich Goltze KG, Göttingen

Herman Flesche

* 21. 10. 1886 † 4. 1. 1972

Nachruf der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft
in der Plenarsitzung am 25. Februar 1972 vorgetragen

von *M. Gosebruch*

Herman Flesche war gerade 85 Jahre alt geworden, als er am 4. Januar 1972 starb.

In Rheinbrohl am 21. Oktober 1886 geboren, Gymnasiast in Linz und Andernach, studierte er von 1906—1908 zunächst Jurisprudenz und Kunstgeschichte an den Universitäten Genf, München und Berlin, um sodann, nach Ableistung des Wehrdienstes, von 1909—1912 an der Herzoglichen Technischen Hochschule Braunschweig Architektur zu studieren. Nach dem Diplomhauptexamen am 23. 12. 1912 war der junge Architekt in den Leipziger Werkstätten und an der städtebaulichen Abteilung der Internationalen Bauausstellung tätig, von August 1913 bis zum Kriegsausbruch als Stadtbaumeister in Chemnitz. Während der Kriegsjahre in Flandern entstand seine Untersuchung der städtebaulichen Entwicklung der Stadt Brügge, 1920 als Dissertation der Technischen Hochschule Braunschweig vorgelegt, 1922 von Paul Clemen in die Belgischen Kunstdenkmäler aufgenommen.

Der Rheinländer hatte sich nun für die Stadt entschieden, in der er 1913 geheiratet hatte. Von 1919—1924 war er Stadtbaumeister in Braunschweig, 1920 bis 1921 zudem Assistent am Lehrstuhl für Baukonstruktionslehre, 1921 habilitierte er sich als Privatdozent für Stadtbaukunst, wurde 1923 zum ao. Professor, am 1. 10. 1924 zum ordentlichen Professor für Baukunst ernannt. Ordentliche Professoren für Baukunst waren damals noch Carl Mühlenpfordt, Hermann Pfeifer, Karl Stubbe. Auch sie trugen gelegentlich aus der Geschichte des Bauens vor, so Carl Mühlenpfordt über Romanische Baukunst und Hermann Pfeifer über sein Spezialgebiet Bauornamentik, während Kunstgeschichte vom Direktor des Herzoglichen Museums, Prof. Paul Jonas Meier, als Lehrbeauftragten gelesen wurde. Herman Flesche war es nun, der seine Lehre im Sinne der Geschichte der Baukunst systematisch entwickelte. Regelmäßig behandelten seine Vorlesungen die Baukunst des Altertums, des Mittelalters, der Renaissance, des Barocks, den Städtebau und seine Geschichte, und, als im Krieg die Vorlesungen des Lehrbeauftragten, Museumsdirektor Prof. Fink, eingestellt wurden, ab 1942 auch die Kunstgeschichte. Seit 1946 finden wir die Definition seines Lehrstuhles, die uns Heutigen Staunen abnötigt: für Baugeschichte, Kunstgeschichte und Stadtbaukunst. Sie gilt bis zur Emeritierung Herman Flesches im Jahre 1954. Im übrigen ist auch die Bauauf-

nahme durch ihn gelehrt worden. Seiner akademischen Ämter ist im Lebenslauf, mitgeteilt in den Abhandlungen dieser Gesellschaft, Band XXI, S. 113 gedacht.

Hermann Flesche hat auch selber gebaut, so die Öffentliche Bücherei Hintern Brüdern 1926—1927 und die Kaufmännische Berufsschule am Wollmarkt 1926, er hat vor allem gewirkt als Planer der Nibelungen-Siedlung ab 1920 und der Siedlung Lehdorf zwischen 1920 und 1932, also ein Städtebauer. Vorbereitet 1932, leitete er von 1933 bis 1941 die Sanierung der Braunschweiger Altstadt, über deren elenden Zustand er so zu Herzen gehend berichtet hat . . . “ Die Kinder fürchteten sich hier . . . Ein Leben lang stark gebeugten Rückens durch die Wohnung schleichen zu müssen, erhöht nicht die Lebensfreude . . . Der Haß gegen die Umgebung richtete sich bald gegen das Leben überhaupt . . . “ Herman Flesche hat auch den Braunschweiger Burgplatz gestaltet, wie er heute im wesentlichen noch ist, hat Kriegerdenkmäler angelegt. Verleihung von großem Bundesverdienstkreuz und goldener Medaille der Stadt Braunschweig bezieht sich auf all diese Tätigkeit. Wie bitter muß es ihm gewesen sein, einen großen Teil des eben vollendeten Sanierungswerkes im Kriege in den Flammen aufgehen zu sehen! Und auch der Wiederaufbau der zerstörten Stadt, „Allerweltsarchitektur“ von ihm genannt, wird ihn nicht sehr getröstet haben.

Nach dem Kriege finden wir Herman Flesche als Preisrichter bei Wettbewerben, als Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft, in der Deutschen Akademie für Städtebau und ab 1943 in dieser Gesellschaft. Er ist ab 1949 erster Vorsitzender, später Ehrenvorsitzender des Bundes Bildender Künstler in Braunschweig, denn Maler ist er seit langem, und von seinen Bildern gibt Bericht der Katalog der Ausstellung des Städtischen Museums 1956 und Peter Luffts schöner Artikel in „Salve Hospes“, 1956, 82 ff. Er selber schreibt, wie sehr es ihn stets in Aufregung versetzt habe, streng in der Fläche des Bildes zu bleiben und zugleich dem Plastischen der Objekte gerecht zu werden. An Matisse denkt man vor manchen dieser Bilder, die so viel Lebensglück in sich bergen. Ja, Künstler war Herman Flesche durch und durch. Seine eminente literarische und historische Bildung ist auch nur durch die unbestechliche Sicherheit seines Qualitätssinnes zu erklären, die ihn das Allerbeste, Wesentlichste geradezu schmecken ließ. Allein den so helllichtig gewählten Zitaten aus der Weltliteratur in Herman Flesches Schriften zu begegnen, ist ein Genuß.

Es war die Lehrtätigkeit, mit der er sich ein besonderes Monument errichtet hat, in der Erinnerung aller, die seinen geistreichen Vorlesungen Bildung im umfassendsten Sinne des Wortes verdanken. Dieses Monument ist so leicht nicht zu ermessen, ein gleiches wird kein Nachfolger sich je errichten. Aber seiner einzigartigen Gabe, das rechte Wort für in Schönheit Geformtes zu finden, werden wir immer wieder ansichtig in Herman Flesches Schriften, deren jede einzelne wie ein kostbarer Stein zu entdecken ist. Vielleicht, daß es zu hoch hinaus zu träumen hieße, von einer so persönlichen Begabung das zu erwarten, was unter Wissenschaftlern Bildung einer Schule genannt wird. Sein Hauptwerk, die Untersuchung

der Stadt Brügge als eines geschichtlich gewachsenen Kunstwerks, müßte nach umfassender Anlage, historischer Präzision und Congenialität für den Gegenstand hohen Niveaus dem Ideal des hier Möglichen nahekommen. Sind es aber viele, die das bemerkt haben? Denn wie zur großen Überraschung findet sich hier der Sinn für das ganz Reale, Irdisch-Naturhafte vereint mit hochbeschwingter, geradezu ins Mystische führender Empfindungskraft für das Schöne, und man weiß, wie sich das Jahrhundert lieber an Statistik und Technik hält. Es gibt in der kunstgeschichtlichen Literatur der letzten Generationen wenig, das sich an Farbigkeit und Rhythmus der Sprache den Schriften Herman Flesches vergleichen ließe. Eigentlich müßte man alles nennen, was er geschrieben hat, weil die Zeit gekommen ist, sich neu darauf zu besinnen. Die meisten Titel sind aber in der Vita des Abhandlungsbandes XXI aufgeführt, so daß wir uns hier beschränken. Nennen wir nur in Kürze das so inspirierte Buch über die fünf Deutschen Baumeister, das man sich wiederaufgelegt wünschte, den liebevoll geschriebenen Tilman Riemenschneider, das Stück wahrer Kammermusik, das die Kostbarkeiten Braunschweiger Kunsthandwerks sind, und die Essays, die den Abhandlungen dieser Gesellschaft Zierde bieten. Einer von ihnen behandelt Goethe und die Baukunst, ein Thema, auf das ein Herman Flesche einmal treffen mußte: man kann auf wenig Seiten Belehrendes nicht bekommen. Und immer weiß er uns Gegenwärtige leise, aber mit sicherer Hand an das Beispiel der Vergangenheit zu geleiten, das uns den Spiegel vorhält: hierfür sei genannt der meisterhafte, kleine Traktat über Peter Joseph Krahe. Er macht einen hochverdienten Künstler lebendig und lehrt, eine Stadtgestaltung des Klassizismus zu würdigen. Zweierlei fällt daran auf, ein Großes und ein Kleines. Es ist eine bedeutende Einsicht, Krahe höheren Rang zuzumessen als dem älteren Gilly, und dies damit zu begründen, daß Krahes Potenz die Mannigfaltigkeit des Barocks habe bewahren können. Das greift weit ein in unser kunstgeschichtliches Verständnis und warnt vor simpler Registrierung der bloßen Stilformen. Nicht weniger bedeutend das „Kleine“. Der Autor weist auf die rad-abweisenden Steine an Krahes Torbauten hin und nimmt sie ernst als kleine, aber unübersehbare Maßstäbe für die Erfassung von Bau und Platz durch das Auge. Bei anderer Gelegenheit hatte er Berninis Petersplatz als zu kolossal mit leiser Distanz besprochen. Aber wenn er von den Radsteinen sagt, man könne davon lernen, auch im heutigen Städtebau nicht der kleinsten Maßstäbe zu vergessen, so ist das geradezu die Quintessenz seiner Lehre. Denn das einzelne klingt nur in umfassenderen Gefügen, und Harmonie entsteht nur als Einheit über nach Größe und Art Eigenartig-Verschiedenem.

Wenn wir Herman Flesche darin folgen könnten, wäre es der Dank, den wir einem begnadeten Menschen des Geistes schulden.